GRATIS SCHRIFT*




# Die Lehre der Kirche über Tod, Gericht und Ewigkeit

Man kann versuchen, den Gedanken an sie wegzuschieben, aber sie lässt sich nicht verdrängen – kommen wird sie doch, die letzte Stunde, und zwar für jeden, der diese Zeilen liest. Was immer man über Gott und die ewigen Dinge denken mag: Der Tod fordert zur persönlichen Stellungnahme heraus. Und wenn wir uns dieser Frage nicht stellen, stellt sie sich früher oder später uns: „Mensch, wo gehst du hin?“ Dieses kleine Buch möchte daran erinnern, was der katholische Glaube über die letzten Dinge lehrt, und eine Perspektive zeigen, die über den Tod hinausgeht.

# Praktische Beichthilfe für Erwachsene

„Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Trost verschaffen!“ Auch wenn sie zuweilen als das vergessene Sakrament bezeichnet wird, so ist die Beichte doch ein Geschenk Gottes und ein wirksames Heil- und Stärkungsmittel für die Seele. Der Beichtspiegel für Erwachsene führt in das Geheimnis des Bußsakraments ein und bereitet auf seinen Empfang vor. Anhand der 10 Gebote werden Fragen zu verschiedenen Lebensbereichen gestellt, die der Prüfung des Gewissens dienen – für jeden zu empfehlen, egal, ob die letzte Beichte zwei Wochen oder zwei Jahrzehnte zurückliegt.

GRATIS SCHRIFT*




GRATIS SCHRIFT*




# Mit dem Priesterseminar durch das Kirchenjahr

Das Priesterseminar St. Petrus möchte mit dem Wandkalender 2027 seine Verbundenheit mit allen Freunden und Wohltätern zum Ausdruck bringen und für die vielfältige Unterstützung im zu Ende gehenden Jahr danken. Das Kalendarium enthält neben den Tagesheiligen und liturgischen Festen auch die Prüfungszeiten unserer Studenten sowie Exerzitien- und Weihetermine. Die Bilder aus dem Seminaralltag lassen Sie am Seminarleben teilhaben. Über das Jahr verteilt wird jedem Seminaristen ein besonderer „Gedenktag“ zugeteilt, um die zukünftigen Priester Ihrem Gebet anzuempfehlen.

* Die hier empfohlenen Publikationen sind kostenlos. Für eine Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar!
Spendenkonto des Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05

Verlag St. Petrus · Leiblachstr. 6 · D-88145 Opfenbach · T +49 8385 9246459 · [redacted] · www.petrusverlag.de

NOVEMBER 2026 36. JG. NR. 389/10

# Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

Anwalt der Wahrheit:
Gewissenslehre
nach Newman

400-jähriges
Weihejubiläum
des Petersdoms



## Lebendige Überlieferung: Was die Kirche unter *Tradition* versteht

# Liebe Freunde und Wohltäter!



**Pater Stefan Dreher FSSP**
Distriktsoberer für den deutschsprachigen Raum

Der November ist traditionell dem Gebet und dem Gedenken an unsere Verstorbenen geweiht und ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber unseren Vorfahren, Verwandten und all jenen, denen wir vieles zu verdanken haben. Das Gebet ist ein Zeugnis der Verbindung aller Getauften untereinander – auch über den Tod hinaus – und des Wunsches, einander Gutes zu tun, denn alle Menschen haben eine unsterbliche Seele, für die Christus gestorben und die für das ewige Leben im Himmel bestimmt ist.

Zugleich ist der November dem Totengedenken der Völker gewidmet. Der Volkstrauertag in Deutschland gedenkt angesichts von Millionen Opfern der Weltkriege unter Soldaten und der Zivilbevölkerung aller Menschen, die durch Krieg und Gewaltherrschaft ihr Leben lassen mussten. In diesem Geist beten wir auch für die Erhaltung des Friedens. In Österreich wird dieser Anliegen am Nationalfeiertag und in der Schweiz am Eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettag gedacht.

In der Bergpredigt spricht Jesus: „Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Wir können unmittelbar bei uns selbst beginnen, Friedensstifter zu sein: in unseren Familien, im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Schule, im Verein, in der Kirche und in der Politik. In unseren Herzen soll die Sehnsucht nach Frieden und die Bewahrung des Friedens stark sein und immer mehr wachsen!

Beten wir für unsere Politiker und alle, in deren Händen es liegt, Konflikte eskalieren zu lassen oder Schritte der Verständigung und Versöhnung zu setzen. Die großen katholischen Staatsmänner Konrad Adenauer, Robert Schuman und Alcide De Gasperi geben ein bleibendes Vorbild der Aussöhnung. Nach der Katastrophe zweier Weltkriege legten sie auf der Grundlage der katholischen Soziallehre das Fundament für ein geeintes, friedliches Europa.

Friede wächst dort, wo Menschen ihre Herzen für Gottes Willen öffnen, damit sein Reich sich immer mehr auf Erden ausbreite.

Friede allen Lebenden und ewigen Frieden unseren Verstorbenen,
das wünsche ich von Herzen!



## IMPRESSUM

**Herausgeber**
Priesterbruderschaft St. Petrus e.V.
Kirchstraße 16
D-88145 Opfenbach
www.petrusbruderschaft.org

**Verantwortlicher Redakteur**
P. Stefan Dreher FSSP

**Erscheinungsweise**
11 Ausgaben pro Jahr

**Druck**
Schmid-Fehr AG
Goldach, Schweiz

**Leserservice**
Tel.: +49 (0)8385 92210
[redacted]

**Spendenkonto Distrikt**
IBAN: DE32 6509 1040 0180 2740 07
BIC: GENODES1LEU

**Spendenkonto Priesterseminar**
IBAN: DE53 6509 1040 0143 1230 17
BIC: GENODES1LEU

**Bildnachweis**
- S. 2: Petrusbruderschaft
- Shutterstock:
  S. 3: KI-generiert
  S. 12: Cris Foto
- alamy.de:
  S. 4+5: Abaca Press
  S. 1, 6: Godong
  S. 14+15: Stephen Burrows
- S. 8+9 u.: Pixabay
- Wikimedia Commons:
  S. 9 o.: Jebulon/CC0 1.0
  S. 10+11: Public Domain

# Ein Haus aus lebendigen Steinen

Heimatlosigkeit prägt unsere Zeit: Vereine, Parteien und Kirchen haben ihre Schutzfunktionen verloren. Lagerdenken und Meinungsdruck tragen zur gesellschaftlichen Spaltung bei. Doch die Sehnsucht nach Gemeinschaft, die über materielle Bedürfnisbefriedigung hinausgeht, bleibt groß.



VON **MARCO GALLINA**

Heimatlosigkeit ist zum bestimmenden Gefühl der Gegenwart geworden. Nicht nur die Gewissheiten der Vergangenheit sind erodiert. In Deutschland haben zahlreiche Menschen ihre Rückzugsorte verloren. Die alte Bundesrepublik zeichnete sich durch Schutzräume aus. Ob Verein, Partei oder Gemeinde: Das Politische hatte den Einzug ins Private noch nicht vollzogen. Auch das Gesicht der Kirche und das Leben der Gläubigen haben sich stark gewandelt: Noch immer will die katholische Kirche in Deutschland „Volkskirche“ sein, obwohl die Zusammenlegung von Pfarreien und die Kirchenaustritte zeigen, dass Deutschland sich von einer klassischen christlichen Nation zu einem Land der Neuevangelisierung gewandelt hat.

Frappierend zeigte sich dies bei den jüngsten Landtagswahlen, als sich kirchliche Vertreter besonders beherzt in den Wahlkampf einmischten – obwohl die Kirche in manchen Regionen nur noch einen kleinen Teil der Bevölkerung repräsentiert. Der Wunsch nach politischem Engagement hat die sinnstiftende Rolle der Institutionen ausgehöhlt. Das gilt ebenso für zahlreiche andere zivile Institutionen, in denen das politische Bekenntnis zentral geworden ist. Eine neutrale Haltung ist dabei ebenso verdächtig geworden wie die Gegenreaktion: Wer angesichts aktueller Ereignisse – ob Massenmigration, Klimawandel, Corona, Ukraine-Krieg oder Nahostkonflikt – keine Stellung beziehen will, gerät unter Verdacht, da er von beiden Seiten bezichtigt wird, dem Gegenlager anzugehören.

Die Kompromissbereitschaft oder gar die Akzeptanz anderer Meinungen hat in den letzten zwanzig Jahren abgenommen. Bekanntheit hat eine Allensbach-Studie aus dem Jahr 2025 erlangt, weil 44 Prozent der Befragten angaben, man könne seine Meinung nicht mehr frei äußern. Nicht staatliche Repression, sondern gesellschaftlicher Druck sei dafür ausschlaggebend. Viel ist in den letzten beiden Jahrzehnten darüber geschrieben worden, dass die Gesellschaft gespalten sei. Man hat diesen Umstand einst beklagt. In der Corona-Zeit gab es dagegen zum ersten Mal Stimmen, die eine solche Spaltung begrüßten. Implizit wollte man sich von den „schwarzen Schafen“ der Gesellschaft absetzen. Es ist dabei



Was hält die Menschen, was hält eine Gesellschaft noch zusammen? Die Antwort lautet damals wie heute: Christus.





**Papst Leo XIV. auf den Champs Élysées vor der Feier einer Messe auf der Place de la Concorde (Abb. o.). Tags zuvor feierte er die Vesper in der wiederaufgebauten Kathedrale Notre-Dame (Abb. l.)**

konsequent, dass dieselbe Allensbach-Studie festgestellt hat, die Deutschen könnten die Meinungen von Andersdenkenden immer weniger tolerieren.

Die maßgebliche Ideologie der Gegenwart ist eine neue Form der Gnosis. Die alte Gnosis sah einen bösen Schöpfergott verantwortlich für das Übel in der Welt; dieser „Demiurg“ sei dem guten Gott des Neuen Testaments entgegengesetzt. Die neue Gnosis verortet das Böse ebenfalls im Zustand der Welt, die nicht mehr „gefallen“ ist, sondern immer schon so war. Ohne Sündenfall, ohne Einsicht, dass der Mensch erlösungsbedürftig ist, möchte die neue Gnosis die Welt „reparieren“. Das Böse in der Welt ist eine Struktur: eine Partei, ein Herrschaftssystem, eine Klasse, eine Ethnie, eine Religion oder sonstige oppressive Erscheinungen, die vernichtet werden müssen. Wer sich dem in den Weg stellt, gilt als Kollaborateur, der sein Lebensrecht verwirkt hat und notfalls auch mit Gewalt aus dem Weg geräumt werden darf.

Man muss nicht erst an die totalitären Ideologien des 20. Jahrhunderts denken, um jene Parallelen zu finden, die schon der katholische Philosoph Augusto Del Noce ausmachte: Das gnostische Denken ist ein antichristliches Denken, das letztlich auf einen Atheismus hinausläuft, der sich selbst zum Heilsbringer ermächtigt und gesellschaftlich zerstörerisch wirkt. Am Ende dieser Entwicklung steht aber laut Del Noce nicht das gottfreie menschliche Paradies, sondern ein hedonistischer Wohlstandsstaat, der sich gegen alle absoluten Werte richtet und durch eine Diktatur der Toleranz zusammengehalten wird.

Ähnliches hat bereits der französische Denker Alexis de Tocqueville im 19. Jahrhundert prognostiziert. Er warnt vor einem neuen Despotismus. Tocqueville geht von einer staatlichen, bevormundenden Macht aus, die „unumschränkt“ in das Leben der Einzelnen eingreift, sich aber vorsorglich und mild zeigt: Die Menschen reifen unter dieser Macht nicht mehr, sondern bleiben Kinder, die sich mit Belustigungen und Vergnügungen ablenken. Am Ende, so bemerkt Tocqueville, könnte sie den Menschen sogar die Sorgen des Nachdenkens und die Mühe des Lebens abnehmen.

Diese Tyrannei lebt vom Desinteresse an den wahren Vorgängen im Land. Ihre Herrschaft beruht auf der Ato-



misierung der Gesellschaft, in der es keine Gemeinschaften mehr gibt. Tocqueville schreibt: „Jeder steht in seiner Vereinzelung dem Schicksal aller andern fremd gegenüber: Seine Kinder und seine persönlichen Freunde verkörpern für ihn das ganze Menschengeschlecht; was die übrigen Mitbürger angeht, so steht er neben ihnen, aber er sieht sie nicht; er berührt sie, und er fühlt sie nicht; er ist nur in sich und für sich allein vorhanden, und bleibt ihm noch eine Familie, so kann man zumindest sagen, dass er kein Vaterland mehr hat."

Was Tocqueville nicht ahnen konnte: Selbst die Familie wankt heute als letzte Bastion. Wie lautet also die Antwort auf diese Herausforderung? Was hält die Menschen, was hält eine Gesellschaft noch zusammen? Die Antwort zeigt sich in Tocquevilles Heimat. Sie lautet damals wie heute: Christus.

Der Petrusbrief bezeichnet Christus als lebendigen Stein, als Eckstein, der verworfen wurde. Die Christen sollen sich als lebendige Steine zu einem Haus aufbauen, „um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen" *(1 Petr 2,5)*. In dem Moment, in dem der Papst als Nachfolger des „Felsen" Petrus in Frankreich zu Gast war, wurde dieses Haus sichtbar.

In einer beispiellosen Freude von Hunderttausenden Menschen zeigte sich nicht nur die Sehnsucht nach Wurzeln, nach Gemeinschaft und Antworten, die über die tägliche Zerstreuung hinausgehen; es wurde deutlich, dass unter der Oberfläche von Atomisierung, Säkularismus und Materialismus ein geheimes Frankreich pulsierte.

Zwar hatten schon die Wallfahrten nach Chartres ebenso wie die zahlreichen Täuflinge in den Osternächten für

## Das 21. Jahrhundert wird religiös sein, oder es wird nicht mehr sein.

Zeitungsberichte gesorgt. Bis zur Papstreise in Frankreich waren diese Einzelnotizen für das säkulare Europa jedoch nichts weiter als eine anekdotische Evidenz. Das Bild weitgehend leerer Kirchen, in denen sonntags nur noch wenige, meist ältere Besucher sitzen, galt als Sinnbild einer alternden, sich selbst abwickelnden Kirche. Voltaire hatte zu Lebzeiten die „Zermalmung der Schändlichen" gefordert und zielte damit auf die Kirche. Seine geistigen Nachfolger verbuchten das Erbe Frankreichs für sich. Die Prophezeiung des Übervaters der Aufklärung, dass der Kirche keine Lebenszeit mehr beschieden sei, schien in Erfüllung zu gehen.

Dass Leo XIV. ausgerechnet auf der Place de la Concorde, wo einst der Terror der Jakobiner wütete, eine Heilige Messe – die einzige katholische Messe seit Napoleon – zelebrierte, konnte als Sühne und Rückabwicklung der Revolution interpretiert werden. Statt eines Staatsbanketts mit dem französischen Präsidenten Emmanuel Macron gedachte er der Märtyrerinnen der Guillotine. Nicht das „gegenwärtige" Frankreich, sondern das „katholische Frankreich" aller Zeiten besuchte der Pontifex. Als entscheidende Prophezeiung erschien in diesen Tagen nicht mehr die Voltaires, sondern jene, die André Malraux zugeschrieben wird: Das 21. Jahrhundert wird religiös sein, oder es wird nicht mehr sein.

Katholische Beobachter sahen in der Darstellung der französischen Geschichte im Rahmen der Jugendvigil im Stade de France gar einen Gegenentwurf zur Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele 2024 in Paris; diese Darstellung fußte überdies auf tradierten Bildern historischer und kultureller Erfahrung, die im Gegensatz zum dekonstruierenden Zeitgeist stehen. Welche andere politische, ethnische, kulturelle oder religiöse Gemeinschaft hat es in den letzten Jahren geschafft, so viele Menschen zu motivieren, mit Freude zu erfüllen und auf die Straße zu bringen? Die Polizei sah sich unterfordert, da die üblichen Vorfälle ausblieben.

Umso eindrücklicher waren die Tage nach der Abreise des Heiligen Vaters, als die älteste Tochter der Kirche nach diesen Reuetagen in den Alltag zurückkehrte. Wer nicht an Dämonen glauben will, muss zumindest an Beharrungskräfte glauben, die die Heimkehr zu Christus verhindern wollen.

# Das war schon immer so!



Tradition – das klingt nach vertrauten Bräuchen, kulturellen Konventionen und lieb gewonnenen Gewohnheiten. Doch was meint die Kirche, wenn sie von Heiliger Überlieferung spricht? Ein Blick in die Dogmatische Konstitution *Dei Verbum* gibt Aufschluss.

VON **P. DR. SVEN LEO CONRAD FSSP**

„Same procedure as every year!" Diesen Satz aus dem Silvesterklassiker *Dinner for one* kennen wohl die meisten von uns. Er steht für die erneute Wiederholung des stets Gleichen und Bekannten und eine gewisse Nostalgie. Auch wenn die Tischgenossen aus Zeiten, die man rückblickend für besser hält als die Gegenwart, längst tot sind, scheint dieses *procedure* sie zum Leben zu erwecken. Traditionspflege der besonderen Art! Ist dies dasselbe, was die Kirche unter „Heiliger Überlieferung" versteht? Wohl kaum!

Bei der Tradition im theologischen Sinn geht es nicht darum, dass uns Dinge *nur* lieb geworden sind und wir uns gerne ihrer erinnern. Es geht um viel Größeres, das uns geradewegs zu Gott führt. Zusammen mit der Heiligen Schrift ist die Heilige Tradition eine der beiden Erkenntnisquellen der einen Offenbarung, also der Selbstmitteilung Gottes an die Menschen. In Christus, dem Ewigen Wort, das Fleisch geworden ist, vollendet sich die Offenbarung, wie das Zweite Vatikanische Konzil in der Konstitution *Dei Verbum* betont *(vgl. DV 7)*. „Er ist es, der durch sein ganzes Dasein und seine ganze Erscheinung, durch Worte und Werke, durch Zeichen und Wunder, vor allem aber durch seinen Tod und seine herrliche Auferstehung von den Toten, schließlich durch die Sendung des Geistes der Wahrheit die Offenbarung erfüllt und abschließt und durch göttliches Zeugnis bekräftigt, dass Gott mit uns ist, um uns aus der Finsternis von Sünde und Tod zu befreien und zu ewigem Leben zu erwecken" *(DV 4)*.

**Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.**

Von Bedeutung ist eine kleine Bemerkung des Evangelisten Johannes beim Tod Jesu. Dort lesen wir, wie der Herr seinen Geist aushaucht. Dieses Wort lässt sich aber besser übersetzen mit: „Er übergab den Geist". Im Griechischen steht das Wort παρέδωκεν, wovon sich der theologische Fachbegriff *Paradosis* ableitet. In der lateinischen Fassung steht *tradidit,* woher das Wort „Tradition" rührt. Die Erlösung wird durch die Sendung des Heiligen Geistes am Pfingsttag besiegelt werden. Damit im Zusammenhang steht die Verheißung Jesu: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten. Denn er wird nicht

## Die apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt.

aus sich selbst heraus reden, sondern er wird reden, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden“ *(Joh 16, 13)*.

Nach dem Glauben der Kirche ist die Zeit der öffentlichen Offenbarung mit dem Ende der Apostelzeit abgeschlossen. Danach ist es der Heilige Geist, der die Kirche in der Kontinuität zu ihrem Ursprung in Christus erhalten und sie dabei führen wird, die Offenbarung zu durchdringen. „Diese apostolische Überlieferung kennt in der Kirche unter dem Beistand des Heiligen Geistes einen Fortschritt: es wächst das Verständnis der überlieferten Dinge und Worte durch das Nachsinnen und Studium der Gläubigen, die sie in ihrem Herzen erwägen *(vgl. Lk 2,19.51)*, durch innere Einsicht, die aus geistlicher Erfahrung stammt, durch die Verkündigung derer, die mit der Nachfolge im Bischofsamt das sichere Charisma der Wahrheit empfangen haben; denn die Kirche strebt im Gang der Jahrhunderte ständig der Fülle der göttlichen Wahrheit entgegen, bis an ihr sich Gottes Worte erfüllen“ *(DV 8)*.

Die Heilige Überlieferung darf man sich nicht wie eine „ungeschriebene Bibel“ neben der geschriebenen vorstellen, in der jeder Satz ausformuliert wäre. In diesem Sinne nennt Papst Benedikt XVI. die Tradition in seinem nachsynodalen Schreiben *Verbum Domini* eine „lebendige Überlieferung“ *(3)*.

Die Weitergabe der offenbarten Wahrheit erfolgte „durch die Apostel, die durch mündliche Predigt, durch Beispiel und Einrichtungen weitergaben, was sie aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder was sie unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten, als auch durch jene Apostel und apostolischen Männer, die unter der Inspiration des gleichen Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben“ *(DV 7)*. Die Apostolische Sukzession der legitimen Bischöfe der Kirche bewahre hierbei „für immer unversehrt und lebendig“ *(ebd.)* die Lehre des Evangeliums.

Damit ist ersichtlich, warum die Tradition so eng mit der Kirche selbst verbunden und gewissermaßen deren Lebensprinzip ist. „So führt die Kirche in Lehre, Leben und Kult durch die Zeiten weiter und übermittelt allen Geschlechtern alles, was sie selber ist, alles, was sie glaubt“ *(DV 8)*. Die Kirche kennt die *Tradition*, von der wir gerade sprechen. Sie kennt aber auch viele *Traditionen* – im Französischen würde man es mit kleinem „t“ schreiben –, die sich ändern können und im Kontext der Zeit zu verstehen sind.

Von daher wird deutlich, dass man *die* Tradition nicht von der unter Petrus geeinten legitimen Hierarchie trennen kann. Ein „Traditionsbegriff [ist] unzutreffend und widersprüchlich“, wenn er „sich dem universalen Lehramt der Kirche widersetzt, das dem Bischof von Rom und dem Kollegium der Bischöfe zukommt.“ *(hl. Johannes Paul II, Ecclesia Dei 4)*. Tradition als Prinzip gegen verbindliche Lehren durch den Papst wäre ein Selbstwiderspruch.

## Die Überlieferung, die Schrift und das Lehramt der Kirche sind so miteinander verknüpft, dass keines ohne die anderen besteht.

Der Kirche also ist der Heilige Geist geschenkt, der sie immer tiefer in jene Wahrheit eintreten lasst, von der wir durch die Schrift und die Überlieferung Kenntnis haben und die das Lehramt verbindlich bestimmt. „Es zeigt sich also, dass die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche gemäß dem weisen Ratschluss Gottes so miteinander verknüpft und einander zugesellt sind, dass keines ohne die anderen besteht und dass alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Tun des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen“ *(DV 10)*.

Die so bezeugte und vorgestellte Offenbarung lässt uns am Leben Gottes teilhaben. Das hat nichts zu tun mit Heimweh nach der Vergangenheit, wie man Nostalgie übersetzen könnte. Es hat aber auch nichts zu tun mit den Versuchen eines sog. *Synodalen Weges*, Tradition angeblich fortzuschreiben und das Sprechen Gottes heute unter den „Zeichen der Zeit“ als Bruch mit der verbindlichen Lehre zu bestimmen. Die wäre reines Menschenwerk.

# „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen.“

## Zur Vierhundertjahrfeier der Weihe des Petersdoms

VON **P. JOHANNES PAUL FSSP**

„Ja! Das Grab des Apostelfürsten ist tatsächlich wiedergefunden worden.“ Das verkündete Papst Pius XII. gegen Ende des Heiligen Jahres 1950 der Weltöffentlichkeit. Fast zehn Jahre lang hatten Archäologen unter dem Papstaltar in der Petersbasilika in Rom nach Beweisen gesucht, dass Petrus nach seinem Märtyrertod unter Kaiser Nero tatsächlich hier seine letzte Ruhestätte gefunden habe.

### LEBEN UND STERBEN DES HL. PETRUS

Petrus, der ursprünglich Simon hieß, war ein einfacher Fischer aus Galiläa, den der Herr in seine Nachfolge rief und ihn zum Menschenfischer und zum Apostel machte. Nachdem Petrus sich zu Christus als dem Sohn Gottes bekannte, gründete der Herr auf ihm seine Kirche: „Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ *(Mt 16,18)*. Nachdem er eine Zeit lang in Antiochien gewirkt hatte, wurde er der erste Bischof von Rom, wo er sich für die Ausbreitung des christlichen Glaubens einsetzte. Im Circus des Nero auf dem Vatikanischen Hügel erlitt er im Jahr 64 oder 67 das Martyrium. Petrus wurde mit dem Kopf nach unten gekreuzigt, weil er sich für unwürdig hielt, den gleichen Tod wie sein Meister zu erleiden.

### DIE KONSTANTINISCHE BASILIKA

Bald nachdem die Christenverfolgungen im Jahre 313 durch das Toleranzedikt unter Kaiser Konstantin I. († 337) im Römischen Reich endgültig beendet worden waren, wurde die erste Kirche am Begräbnisort geplant. Um 200 nach Christus meinte ein römischer Priester namens Gaius den Ort des Petrusgrabes in der Nekropole (Totenstadt, Friedhof) des Vatikanischen Hügel zu kennen. Man zeigte Kaiser Konstantin diesen Ort, worauf dieser eine monumentale Basilika über dem Grab des Apostelfürsten errichten ließ. Die Basilika sollte so erbaut werden, dass das (vermutete) Petrusgrab in der Mitte des Chores lag, was einen großen baulichen Aufwand erforderte: Der Hügel musste angeschnitten werden, die unteren Gräber wurden zugeschüttet, die höher gelegenen wurden abgetragen. Tonnenweise musste Erde für die Fundamentabstützung des über 100 Meter langen fünfschiffigen Kirchenbaus herbeigeschafft werden. Aus baulichen Gründen wurde auch auf die übliche Ostung verzichtet, stattdessen lag die Apsis im Westen, um vom Eingang her den Blick auf das Petrusgrab zu lenken. Die Basilika, die im Jahre 326 vollendet und von Papst Silvester I. († 335) geweiht wurde, hatte für die damalige Zeit mit einer Gesamtlänge von ungefähr 120 Metern gewaltige Ausmaße. Das Mittelschiff war ungefähr 30 Meter hoch. Das Querschiff von Sankt Peter war 63 Meter lang, 25 Meter hoch und damit etwas niedriger als das Mittelschiff.

Um über dem Petrusgrab die Heilige Messe feiern zu können, wurden unter Papst Pelagius II. († 590) einige Umbauten vorgenommen: Das Bodenniveau um das Grab wurde erhöht. Dabei entstand ein stollenartiger unterirdischer Gang, der es ermöglichte, das Grab zu umschreiten. Um das Apostelgrab vom Kirchenraum aus deutlich sichtbar zu machen, wurde eine spezifische Altaranlage *(Confessio)* errichtet.





Der Hauptaltar mit Berninis Baldachin. Im Vordergrund der Eingang zum Petrusgrab.

## DER NEUBAU VON ST. PETER

Nach notwendigen Renovierungen und weiteren Umbauten im Laufe der Jahrhunderte befand Papst Julius II. († 1513), dass Alt-Sankt-Peter keinen Platz mehr für ein angemessenes Grabmal für ihn selbst bot und ordnete daher zunächst eine Erweiterung der Basilika an. Da man aber bei einer Begehung feststellte, dass das Gebäude an vielen Stellen in einem schlechten Zustand war, entschloss man sich zu einem monumentalen Neubau, für den der Papst 1506 den Grundstein legte. Der erste Entwurf von Baumeister Donato Bramante († 1514) sah zunächst einen Längsbau ähnlich der konstantinischen Basilika vor. Erst unter dem ideellen Einfluss von Leonardo Da Vinci († 1519) fertigte er einen Entwurf für einen Zentralbau in Form eines griechischen Kreuzes an, von dem letztlich in der Ausführung aber auch nur wenig umgesetzt wurde. Insgesamt waren es acht Baumeister, die in den 120 Jahren Bauzeit die Architektur des Petersdomes prägten, unter ihnen Michelangelo Buonarroti († 1564) und Gian Lorenzo Bernini († 1680).

Während der Bau voranschritt, begann man Alt-Sankt-Peter von der Westseite her bis zum Petrusgrab abzutragen und errichtete über dem Grab einen temporären Schutzbau.

Im Anschluss an die Pläne von Bramante entwarf Michelangelo einen Zentralbau mit vier Apsiden, dessen Grundriss zum Teil in der westlichen Hälfte des Kirchenbaus enthalten ist. Die Nachfolger Michelangelos kamen von der Idee des Zentralbaus wieder ab. Realisiert wurde ein Längsbau in Form eines lateinischen Kreuzes.

Unter dem Architekten Carlo Maderno († 1629) entstanden das Langhaus mit den angrenzenden Kapellen, die *Confessio* über dem Petrusgrab und die barocke Hauptfassade. Nun war die Kirche soweit fertiggestellt, dass Papst Urban VIII. († 1644) am 18. November 1626 zur feierlichen Weihe schreiten konnte.

## DER PAPSTALTAR ÜBER DEM PETRUSGRAB

Wo der Papstaltar im Petersdom steht – über dem Apostelgrab –, befand sich bereits der Altar von Alt-Sankt-Peter, der mit einem Baldachin überbaut war. Um das Petrusgrab auch im Neubau hervorzuheben, beauftragte Papst Urban VIII. den Künstler und Architekten Gian Lorenzo Bernini damit, einen neuen Baldachin zu entwerfen.

Bernini verwendete dafür unter anderem teilvergoldete Bronze, welche die Familie Barbarini – die Familie des Papstes – stiftete. Die Idee für die gewundenen Säulen, die auf marmornen Postamenten stehen, stammt von einer Pergola, die im Vorgängerbau vor dem Petrusgrab stand. Oben befinden sich an den vier Ecken des Baldachins vier Engel mit fahnenartigen Bändern in den Händen. Auf der unteren Innenseite befindet sich eine Darstellung des Heiligen Geistes im Strahlenkranz. Den oberen Abschluss bildet ein goldenes, auf einer stilisierten Weltkugel stehendes Kreuz. Zum Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus wurde Berninis Baldachin 1633 enthüllt.

Wer vor der *Confessio* des Petersdomes gläubig verweilt und betet, weiß: Hier ruht Petrus – der Fels, auf den Christus seine Kirche erbaut hat.



# „Erwähle mich zum Paradeis“

**Auf Erden sind wir Gäste und Durchreisende – davon konnte der lutherische Theologe Paul Gerhardt mehr als nur ein Lied singen. Eine Würdigung zum 350. Todestag des Dichters.**

VON **ANDRE STREITWIESER**

„Aber Jesus schriee abermal laut und verschied“ – ein letzter Aufschrei erschüttert Zeit und Ewigkeit vor dem Tod Jesu; zwei dunkle Akkorde noch, ein tiefer Bogenstrich auf der Gambe, danach herrscht Schweigen; so zumindest in der Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach. Sänger und Instrumentalisten verstummen. Aus der Spannung dieser Todesstille klingt ein Choral auf, ruhig an der Oberfläche, den Hörer aber zu einem beklemmenden *Memento Mori* innerlich aufwühlend – eine Strophe des Liedes *O Haupt voll Blut und Wunden*:

**Wenn ich einmal soll scheiden,**
**So scheide nicht von mir,**
**Wenn ich den Tod soll leiden,**
**So tritt du denn herfür!**
**Wenn mir am allerbängsten**
**Wird um das Herze sein,**
**So reiß mich aus den Ängsten**
**Kraft deiner Angst und Pein!**

In Worte fasste diesen Augenblick der lutherische Theologe Paul Gerhardt, der sich mit seinen Liedern und Gedichten nicht nur in die protestantische Liedtradition und die deutsche Literaturgeschichte eingeschrieben hat, sondern auch in die geistliche Besinnung kommender Jahrhunderte bis heute. Längst sind Texte Gerhards auch in katholischen Kreisen zu Hause – keine Passionszeit ohne *O Haupt voll Blut und Wunden*, kaum ein Weihnachten ohne *Ich steh an deiner Krippen hier*; Dankbarkeit und Gotteslob finden mit *Nun danket all und bringet Ehr* zu Melodie und Ausdruck. Weitere Beispiele lassen sich finden.

In diesem Jahr wurde im Mai des 350. Todestages Gerhardts gedacht. Zur Welt kam er am 12. März 1607 im sachsen-anhaltinischen Städtchen Gräfenhainichen. Gerhardt 67 Lebensjahre – er starb am 27. Mai 1676 als Pfarrer im brandenburgischen Lübben – fielen in eine Epoche, die reich war an Gefährdung und Not. Einsicht in die Zeit verbinden sich bei Gerhardt daher mit einem Ausblick auf sein eigentliches Ziel:

**Ich bin ein Gast auf Erden**
**Und hab hier keinen Stand.**
**Der Himmel soll mir werden,**
**Da ist mein Vaterland …**

**Mein Heimat ist dort droben,**
**Da aller Engel Schar**
**Den großen Herrscher loben,**
**Der alles ganz und gar**
**In seinen Händen träget …**

Die sogenannte „Kleine Eiszeit“ befand sich zu Gerhardts Lebenszeit auf ihrem Höhepunkt. Verdarb in den kurzen und feuchten Sommern die Ernte, so mangelte es der Vorräte in den langen und sehr kalten Wintern. Hunger im Verbund mit Krankheit, Seuchen, Pest und Pocken bespielten ein geradezu „apokalyptisches“ Klima. „Manch harter Sturm“, der durch das Leben Gerhardts fegte, mag mehr als nur dichterisches Gleichnis sein:

**Mich hat auf meinen Wegen**
**Manch harter Sturm erschreckt,**
**Blitz, Donner, Wind und Regen**
**Hat mir manch Angst erweckt …**

Ab 1618 verheerte der „Dreißigjährige Krieg“ das Land. Während seines Studiums in Wittenberg erfuhr Gerhard von der vollständigen Zerstörung seiner nicht weit entfernt liegenden Heimatstadt 1637 durch schwedische Truppen. Erfahrungen wie diese – und weitere Belastungen wird das Leben mit sich bringen – mögen Gerhardt zu Worten wie den folgenden veranlasst haben:

**Die Herberg ist zu böse,**
**der Trübsal ist zu viel:**
**Ach komme, mein Gott, und löse**
**Mein Herz, wenn dein Herz will:**
**Komm, mach ein seligs Ende**
**An meiner Wanderschaft,**
**Und was mich kränkt, das wende**
**Durch Deine Arm und Kraft!**

Die Klage legt Gerhardt gleichsam in die Arme Gottes und vertraut sich dessen Kraft an. Vor allem aber überlässt er sich dessen Willen; Gott möge sein Herz lösen und aus aller Herzensnot befreien: „wenn dein Herz will".

An der Universität oblag Gerhardt seit 1628 dem Studium einer streng auf die Lehren Luthers verpflichten Theologie; Gerhardt wurde ein Verfechter dessen, was später „lutherische Orthodoxie" genannt wurde, nicht zuletzt in Abgrenzung zu einem Protestantismus calvinistischer Prägung, der sich auch in Deutschland ausbreitete. Gerhardts Geradlinigkeit, mit der er für die – aus seiner Sicht – „richtige" Religion einstand, wird ihn später in Berlin im Konflikt mit einem calvinistisch gesinnten Landesherrn Amt und Auskommen kosten. Die Ungunst seiner Epoche drang überdies ins Private: Von fünf Kindern, die ihm seine Frau Anna Maria schenkte, musste Gerhardt vier begraben.

Dennoch verharrt er nicht in frommer Depression. Aller Übel zum Trotz, die den Blick auf Welt und Mensch verdunkeln, bleiben Natur und menschliches Schicksal in Gottes Sorge gehalten, bleibt die Schöpfung das Buch, das von Gottes Herrlichkeit kündet und auf die kommende Vollendung verweist. Das ist im Kern die Botschaft jenes Liedes, das zu den beliebtesten Dichtungen Gerhards zählt:

**Geh aus, mein Herz, und suche Freud**
**In dieser lieben Sommerzeit**
**An deines Gottes Gaben;**
**Schau an der schönen Gärten Zier,**
**Und siehe, wie sie mir und dir**
**Sich ausgeschmücket haben.**

**Die Bäume stehen voller Laub,**
**Das Erdreich decket seinen Staub**
**Mit einem grünen Kleide;**
**Narzissus und die Tulipan,**
**Die ziehen sich viel schöner an**
**Als Salomonis Seide.**

Weitere fünf Strophen widmet Gerhard der Beobachtung der Natur, zaubert *Lerche*, *Täublein* und die *hochbegabte Nachtigall* in Blick (und Ohr!), weiß vom *Schwälblein*, das seine Jungen speist, schaut, wie *der schnelle Hirsch, das leichte Reh … froh … ins tiefe Gras gesprungen*, derweil *die Bächlein rauschen in dem Sand*. Eine *unverdrossne Bienenschar* schafft Honig heran, aus seinem *schwachen Reise* fließt *des süßen Weinstocks starker Saft* und …

**… Der Weizen wächset mit Gewalt;**
**Darüber jauchzet jung und alt**
**Und rühmt die große Güte**
**Des, der so überfließend labt,**
**Und mit so manchem Gut begabt**
**Das menschliche Gemüte.**

Wenn die Natur in dieser Erdenzeit schon so viel Schönes aufzubieten weiß, dann gilt für Gerhardt: *Welch hohe Lust, welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein!* So bleibt ihm nur, Gott um die letzte und größte Gunst zu bitten, die einem Erdenkind zuteilwerden kann:

**Mach in mir deinem Geiste Raum,**
**Dass ich dir werd ein guter Baum,**
**Und lass mich Wurzel treiben …**

… damit sich auch die letzte Bitte erfülle:

**Erwähle mich zum Paradeis**
**Und lass mich bis zur letzten Reis**
**An Leib und Seele grünen,**
**So will ich dir und deiner Ehr**
**Allein und sonsten keinem mehr**
**Hier und dort ewig dienen.**

**Hörbeispiel**
mit Hilfe des QR-Codes oder unter dem Link *https://t1p.de/y36tk* können Sie einige Strophen des Liedes *Geh aus, mein Herz, und suche Freud* anhören.



# Der Anwalt der Wahrheit in unserem Herzen

## Die Gewissenslehre von John Henry Newman

VON **P. DR. HERMANN GEISSLER FSO**

Der heilige Kirchenlehrer John Henry Newman (1801–1890) gehört zu den bekanntesten christlichen Denkern der Neuzeit. Er wird gelegentlich als *Doctor conscientiae*, als „Lehrer des Gewissens“ bezeichnet. Denn er fand aufgrund seiner Treue gegenüber dem Ruf des Gewissens zum Glauben an Gott, zu den großen christlichen Wahrheiten und schließlich zur Überzeugung, dass die katholische Kirche „die eine Herde Christi“ ist *(Apologia pro vita sua. Geschichte meiner religiösen Überzeugungen)*. Für Newman ist die geoffenbarte Wahrheit, die in der Kirche bewahrt und weitergegeben wird, nicht etwas, was uns wie eine Bürde von außen auferlegt wird und niederdrückt. Sie ist vielmehr die Antwort auf eine tiefe Sehnsucht, die der Schöpfer in unser Menschsein gelegt hat. Das Gewissen ist für ihn der Anwalt der Wahrheit in unserem Herzen. Der Weg seiner Bekehrungen „ist ein Weg des Gewissens – nicht der sich behauptenden Subjektivität, sondern gerade umgekehrt des Gehorsams gegenüber der Wahrheit, die sich ihm Schritt um Schritt öffnete“ *(Benedikt XVI., Ansprache beim Weihnachtsempfang, 20. Dezember 2010)*.

## Das Gewissen ist nicht die Stimme des eigenen Ich, sondern das Echo der Stimme Gottes.



Heute meint „Gewissen“ in erster Linie die Subjektivität der Person, unabhängig von jeder Bindung an eine objektive Autorität. Nun ist es gewiss wahr, dass jeder seinem eigenen Gewissen folgen muss, so wie jeder mit seinem eigenen Verstand denken und mit seinem eigenen Herzen fühlen muss. Das Gewissen ist aber für Newman keine rein autonome Größe: „Das Gewissen hat Rechte, weil es Pflichten hat. Doch in diesem Zeitalter besteht bei einem großen Teil des Volkes das eigentliche Recht und die Freiheit des Gewissens darin, vom Gewissen zu dispensieren, einen Gesetzgeber und Richter zu ignorieren und von unsichtbaren Verpflichtungen unabhängig zu sein … Das Gewissen ist ein strenger Mahner; aber in diesem Jahrhundert ist es durch ein falsches Bild ersetzt worden, von dem die voraufgehenden achtzehn Jahrhunderte niemals gehört hatten … Es ist das Recht auf Eigenwillen.“ *(Newman, Brief an den Herzog von Norfolk).*

Das Gewissen ist nicht die Stimme des eigenen Ich, sondern das Echo der Stimme Gottes. In seinem berühmten *Brief an den Herzog von Norfolk* schreibt Newman: „Das Gewissen ist … ein Bote von Ihm, der sowohl in der Natur als auch in der Gnade hinter einem Schleier zu uns spricht und uns durch seine Stellvertreter lehrt und regiert. Das Gewissen ist der ursprüngliche Statthalter Christi, ein Prophet in seinen Mahnungen, ein Monarch in seiner Bestimmtheit, ein Priester in seinen Segnungen und Bannflüchen. Selbst wenn das ewige Priestertum in der Kirche aufhören könnte zu existieren, würde im Gewissen das priesterliche Prinzip fortbestehen und seine Herrschaft ausüben.“ *(Newman, Brief an den Herzog von Norfolk, 162.).*

Im Gewissen vernimmt der Mensch nicht die Stimme des eigenen Ich. Newman vergleicht das Gewissen mit einem Boten Gottes, der hinter einem Schleier zu uns spricht. Diese Interpretation liegt auf der Linie des Kirchenvaters Augustinus, der dazu einlädt, Gott und dessen Gesetz im eigenen Herzen zu suchen. Newman wagt es sogar, das Gewissen als den ursprünglichen Statthalter Christi zu bezeichnen – mit einer klaren Anspielung auf die Sendung des Papstes. Er schreibt dem Gewissen die drei Ämter Christi zu: des Propheten (der sagt, ob eine Handlung gut oder böse ist), des Königs (der befiehlt: Tu dies, meide jenes!) und des Priesters (der „segnet“ – damit ist die Erfahrung des guten Gewissens gemeint – oder „verflucht“ – Ausdruck der Erfahrung des schlechten Gewissens).

Freilich ist das Gewissen nicht einfachhin die Stimme Gottes, sondern deren Echo. Mit Thomas von Aquin geht Newman davon aus, dass der Schöpfer den vernunftbegabten Geschöpfen sein Gesetz eingepflanzt hat: „Dieses Gesetz wird ‚Gewissen‘ genannt, insofern es in die Seelen der einzelnen Menschen aufgenommen ist. Obgleich es beim Eintritt in das intellektuelle Medium eines jeden eine Brechung erleiden kann, wird es dadurch doch nicht so beeinträchtigt, dass es seinen Charakter als göttliches Gesetz verliert“ *(Newman, Brief an den Herzog von Norfolk).* Der Mensch muss dem Gewissen gehorchen, auch wenn es – zum Beispiel fehlender Erziehung oder schlechter Einflüsse wegen – irrig ist, denn es tritt ihm entgegen als Gesetz Gottes.

In seinem *Entwurf einer Zustimmungslehre* bietet Newman einen Aufweis Gottes ausgehend vom Gewissen. Er unterscheidet bei der Analyse der Gewissenserfahrung zwischen dem „Sinn für das Sittliche“ und dem „Sinn für die Pflicht“. *(Newman, Entwurf einer Zustimmungslehre).* Mit dem Sinn für das Sittliche meint er das Urteil der Vernunft, ob eine bestimmte Handlung gut oder böse sei (hier ist ein Irrtum nicht ausgeschlossen). Der Sinn für die Pflicht ist der herrische Befehl, das als gut Erkannte zu tun bzw. die als böse erkann-



Skulptur des hl. John Henry Newman an der Fassade der Oratorianerkirche in London

te Handlung zu unterlassen. Newman geht in seinen Überlegungen vor allem von diesem zweiten Aspekt der Gewissenserfahrung aus.

Wenn wir dem Befehl des Gewissens folgen, erfüllen uns Glück, Freude und Friede. Wenn wir dem Gewissen nicht gehorchen, überkommen uns Scham, Schrecken und Furcht. Diese Erfahrung deutet Newman so: „Wenn wir … uns verantwortlich fühlen, beschämt sind, erschreckt sind bei einer Verfehlung gegen die Stimme des Gewissens, so schließt das ein, dass hier einer ist, dem wir verantwortlich sind; vor dem wir beschämt sind; dessen Ansprüche auf uns wir fürchten. Wenn wir nach dem Unrechttun den gleichen tränenvollen, herzbrechenden Gram fühlen, der uns erschüttert, wenn wir eine Mutter gekränkt haben; wenn wir nach dem Rechttun die gleiche lichtvolle Heiterkeit des Geistes genießen, die gleiche beruhigende Freude und Befriedigung, die einem Lob folgt, das wir von einem Vater empfangen – so haben wir gewiss in uns das Bild einer Person, auf die unsere Liebe und Verehrung blickt; in deren Lächeln wir unser Glück finden; nach der wir uns sehnen; an die wir unsere Klagen richten; bei deren Zorn wir in Verwirrung geraten und dahinschwinden … So ist also das Phänomen des Gewissens als das eines Befehls dazu geeignet, dem Geist das Bild eines höchsten Herrschers einzuprägen, eines Richters, heilig, gerecht, mächtig, allsehend, vergeltend“ *(Newman, Entwurf einer Zustimmungslehre).*

Newman weiß, dass die Erfahrung des Gewissens den Menschen nicht automatisch zu Gott führt. Nur wenn der Mensch eine innere Offenheit besitzt, kann die Stimme des Gewissens ein Weg zu Gott werden, kann das Gewissen als das Echo einer Stimme verstanden werden: „Ein Echo setzt eine Stimme voraus, die Stimme eines Sprechenden. Den Sprechenden liebe ich und fürchte ich“ *(Newman, Kallista. Roman aus der Zeit der Christenverfolgungen).* Diese Stimme ist aber oft leise und hält uns vor allem die Sünden vor Augen. So weckt sie in uns die Sehnsucht nach einer sicheren Führung und auch nach einem Erlöser, der uns von den Sünden befreien und uns den wahren Frieden schenken kann. Auf diese Weise wird das Herz bereitet, um das Evangelium gehorsam und freudig aufzunehmen.

Newman weiß: „Der Sinn für Recht und Unrecht, das erste Element in der Religion, ist so zart, so sehr Zufällen unterworfen, so leicht verwirrt, verdunkelt und verkehrt, so subtil in seiner Art zu argumentieren, so beeindruckbar durch die Erziehung, so von Stolz und Leidenschaft geleitet, so unstet in seinem Laufe, dass bei dem Kampf ums Dasein inmitten der verschiedenen Tätigkeiten und Triumphe des menschlichen Geistes dieser Sinn zugleich der höchste und doch der wenigst deutliche aller Lehrer ist, und die Kirche, der Papst, die Hierarchie sind nach dem Plane Gottes die Abhilfe für ein dringendes Bedürfnis“ *(Newman, Brief*

Das Gewissen ist ein Strahl der Wahrheit im Herzen des Menschen. Doch dieser Strahl wird oft verdunkelt und bedarf einer Hilfe von außen.



Die Autorität der Kirche, auch jene des Papstes, steht im Dienst des Gewissens der Menschen.

*an den Herzog von Norfolk)*. Das Gewissen ist „das erste Element" in der Religion, insofern es ein Strahl der Wahrheit im Herzen des Menschen ist. Doch dieser Strahl wird oft verdunkelt und bedarf einer Hilfe von außen. Das Gewissen behält also seinen Primat: Niemals ist es erlaubt, gegen das Gewissen zu handeln *(vgl. Newman, Brief an den Herzog von Norfolk)*. Diese Aussage muss aber richtig verstanden werden: Wenn es auch immer geboten ist, dem eigenen Gewissen zu folgen, um nicht zu sündigen, so kann es doch mit Schuld verbunden sein, wenn jemand aufgrund einer mangelnden Bereitschaft, das eigene Gewissen zu bilden, zu irrigen oder falschen Auffassungen gelangt ist. Die Kirche ist in dieser Hinsicht eine große, ja notwendige Hilfe.

Die Autorität der Kirche, auch jene des Papstes, steht also im Dienst des Gewissens der Menschen. Diese Autorität hat auch Grenzen. Sie hat nichts mit Willkür oder weltlichen Herrschaftsmodellen zu tun, sie ist untrennbar mit dem unfehlbaren Glaubenssinn des ganzen Volkes Gottes und mit der spezifischen Sendung der Theologen verbunden. Die Autorität der Kirche reicht zudem nur so weit, wie die Offenbarung und die zum Heil notwendige Wahrheit reicht. Wenn der Papst Entscheidungen im Bereich der kirchlichen Ordnung oder der Verwaltung trifft, beanspruchen solche Aussagen nicht, unfehlbar zu sein. Dies gilt noch mehr, wenn der Papst zu aktuellen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nimmt.

Newman beendet seine Ausführungen mit einem Trinkspruch, der oft falsch verstanden wird: „Wenn ich genötigt wäre, bei den Trinksprüchen nach dem Essen ein Hoch auf die Religion auszubringen … dann würde ich trinken – freilich auf den Papst, jedoch zuerst auf das Gewissen und dann auf den Papst" *(Newman, Brief an den Herzog von Norfolk)*. Newman meint damit vor allem, dass unser Gehorsam gegen den Papst kein blinder, sondern ein vom gläubigen Gewissen gestützter Gehorsam sei. Zuerst kommt tatsächlich das Gewissen, insofern es die innere Wahrheitsfähigkeit des Menschen meint, und dann der Papst, der für die Wahrheit eintritt. Gewissen und Autorität bilden also keine Gegensätze, sondern benötigen sich gegenseitig. Newman vermag zu verbinden, was das moderne Denken oft voneinander trennt. Das Gewissen ist „der ursprüngliche Statthalter Christi", der Anwalt der Wahrheit in unserem Herzen – jener Wahrheit, die der Papst als Stellvertreter Christi auf Erden zu bezeugen hat wie einst Petrus: „Du hast der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes" *(Mt 16,16)*.

## Exerzitien

**„Herr, lehre uns beten„ – das Vaterunser**
Das Vaterunser ist das Gebet, das uns Christus selbst gelehrt hat. Es spielt daher eine zentrale Rolle in der christlichen Tradition und besticht durch seine Einfachheit und Tiefe. In diesem vollkommensten aller Gebete finden wir eine Struktur vor, die sowohl für unser persönliches als auch für unser gemeinschaftliches Beten von Bedeutung ist.
Datum: 11. – 14. November 2026
Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
Leitung: P. Alexander Metz FSSP
Anmeldung: [redacted]
Tel. +41 71 433 11 66

**Einkehrtage im Kloster Helfta**
Thema: Der verborgene König – was die Heilige Schrift über den hl. Josef sagt
Datum: 20. – 22. November 2026
Ort: Eisleben (DE)
Leitung: P. Unglert FSSP
Anmeldung: Fam. Truthmann, Tel. +49 39454 42856, [redacted]

**Adventsexerzitien**
Der Advent ist eine geistlich besonders kostbare Zeit, die im vorweihnachtlichen Trubel allzu leicht untergeht. Wir beginnen den Advent in tiefer Stille und mit Blick auf das Wesentliche.
Datum: 2. – 5. Dezember 2026
Ort: St. Pelagiberg (CH)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Ignatianische Exerzitien für Jugendliche und junge Erwachsene**
Diese Art der Exerzitien, welche getreu der Methode des hl. Ignatius folgen, ist gerade für junge Menschen äußerst wertvoll.
Datum: 26. – 31. Dezember 2026
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Ignatianische Exerzitien zum Einstieg in die Fastenzeit**
Datum: 15. – 20. Februar 2027
Ort: Kurhaus Marienburg, St. Pelagiberg (CH)
Preis: 435 CHF (Einzelzimmer)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Ignatianische Exerzitien an der Schwelle zur Passionszeit**
Datum: 8. – 13. März 2027
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
Preis: 393,40 EUR (einfaches Einzelzimmer), 443,40 EUR (Einzelzimmer mit Dusche und WC)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Ignatianische Exerzitien in Schöntatt**
Datum: 12. – 17. September 2027
Ort: Vallendar-Schönstatt (DE)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

## Wallfahrten

**Wallfahrt ins Heilige Land**
Eine Pilgerreise auf den Spuren Jesu ist eine einzigartige spirituelle Erfahrung. Wir haben Unterkünfte in besten Lagen und machen Station in Nazareth, am See Genezareth, in Jericho, Bethlehem und Jerusalem.
Datum: 11. – 25. April 2027
Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [redacted]

**Wallfahrt nach Ziteil**
Ziteil ist einer der höchstgelegenen Wallfahrtsorte Europas. Das Heiligtum liegt auf einer Höhe von 2.434 m und geht auf zwei Marienerscheinungen im Sommer 1580 zurück.
Datum: 13. Juli 2027
Info/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [redacted]

## Freizeiten

**CKJ-Weekend in der Schweiz**
Wochenendlager der Christkönigsjugend für Mädchen ab acht und Jungen ab zehn Jahren.
Datum: 27. – 29. November 2026
Kontakt: [redacted]

**Skilager für Väter und Söhne**
Untergebracht sind wir in Flüeli-Ranft, der Heimat des hl. Bruder Klaus. Auf die Piste gehen wir in Melchsee-Frutt. Willkommen sind Väter mit Söhnen, Großväter mit Enkeln, aber auch Einzelpersonen (Mindestalter 16 Jahre).
Datum: 5. – 8. Februar 2027
Ort: Flüeli-Ranft (CH)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Kinderfreizeit in der Eifel**
Datum: 18. – 24. Juli 2027
Ort: Monschau (DE)
Information/Anmeldung: Juri Schütz,
[redacted] Tel. +49 152 54294591

**Familienfreizeit auf der Felseralm**
Datum: 31. Juli – 7. August 2027
Ort: Obertauern (AT)
Leitung: P. Gregor Pal FSSP
Information/Anmeldung: Maria Trachta,
[redacted]
Tel. +43 676 9100015

**Familienlager auf der Bettmeralp**
Datum 1. Freizeit: 31. Juli – 7. August 2027
Datum 2. Freizeit: 7. – 14. August 2027
Ort: Berghaus Möriken-Wildegg (Schweiz)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0)44 772 39 33, [redacted]

**Kinderfreizeit in Oberschwaben**
Datum: 15. – 21. August 2027
Ort: Biberach an der Riß (DE)
Information/Anmeldung: Juri Schütz,
[redacted] Tel. +49 152 54294591

## Sonstiges

**Subdiakonenweihen des Priesterseminars**
Datum: 13. Februar 2027
Beginn: 9.30 Uhr
Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz (DE)

**Niedere Weihen des Priesterseminars**
Datum: 6. März 2027
Beginn: 9.30 Uhr
Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz (DE)

**Seminar für Brautleute und Ehepaare**
Der Kurs richtet sich an alle, die das Geheimnis der ehelichen Liebe tiefer ergründen und sich für die Herausforderungen einer Ehe wappnen wollen. Wir stellen uns den Fragen nach der Liebe, guter Kommunikation und edler Streitkultur.
Datum: 30. März – 3. April 2027
Ort: Gebetsstätte Marienfried (DE)
Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,
Tel. +41 (0) 44 772 39 33, [redacted]

**Diakonenweihen des Priesterseminars**
Datum: 8. Mai 2027
Beginn: 9.30 Uhr
Ort: Pfarrkirche St. Gallus, Gestratz (DE)

**Theologischer Sommer**
Dozenten des Priesterseminars St. Petrus präsentieren eine Synthese ihrer Vorlesungen. Die etwa vier bis fünf Kurse richten sich an Priester, Seminaristen und Theologiestudenten. Systematische Grundlage für die einzelnen Disziplinen der Theologie bildet die *philosophia perennis*.
Datum: 11. – 17. Juli 2027
Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad (DE)
Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
[redacted] Tel. +49 9446 9911051

# Niederlassungen und Messorte

## DEUTSCHLAND

**Wigratzbad**
Priesterseminar St. Petrus, Kirchstr. 16: P. Dr. Deneke, P. Pal, P. Jäger, P. Räder, P. Unglert, Tel. +49 8385 92210
Distriktshaus, Kapellenweg 5: P. Dreher, P. Heider, P. Gesch, P. Zeis, Tel. +49 8385 1625
Sühnekirche: Sonn- und Feiertag 7.55 Uhr; Gnadenkapelle: Mo.-Sa. 6.30 Uhr; Seminarkapelle: Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr

**Altenberg**
Heilig-Kreuz-Kapelle, Kapellenweg 3, Odenthal-Klasmühle: Fr. 18 Uhr, Information in Köln

**Amberg**
St. Augustinus, Deutsche Schulgasse 4: 1. So. im Monat 17 Uhr, Wallfahrtskirche Maria Hilf Auf dem Mariahilfberg 3: 3. So. im Monat 17 Uhr
Information in Bettbrunn

**Augsburg**
Milchberg 13; P. Paul, P. Hagel Tel. +49 821 31949832
St. Margareth, Spitalgasse 1: Sonn- u. Feiertag 10 Uhr, Mo., Di., Mi. und Sa. 8 Uhr; Do. und Fr. 18 Uhr

**Bad Grönenbach**
Schlosskapelle, Pappenheimerstr.: Sonn- und Feiertag 10 Uhr, Information in Türkheim

**Bad Wörishofen**
Abwechselnd in St. Justina, Hauptstraße 23, und in der Dominikanerinnenkirche, Klosterhof 1: Sonn- und Feiertag 17 Uhr,
Information in Türkheim

**Bettbrunn**
P. Dr. Conrad, P. Aust, P. Pénáz: Forststraße 12, Kösching: Tel. +49 9446 9911051

**Blaibach bei Bad Kötzting**
St. Elisabeth, Kirchplatz 12: 1. u. 3. So. im Monat 11.30 Uhr, Information in Bettbrunn

**Bonn**
St. Michael, Rheinbacher Straße: Sonn- u. Feiertag 18 Uhr, Di. 19 Uhr, Information in Köln

**Düsseldorf**
St. Dionysius, Abteihofstr. 25: Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr, Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr
Information in Köln

**Eichstätt**
Heilig-Kreuz-Kirche, Kapuzinergasse 2: Sonn- und Feiertag 19 Uhr, Di. 16.30 Uhr,
Information in Bettbrunn

**Freiburg**
Adelhauser Kirche, Adelhauser Straße 31A: Sonn- und Feiertag10 Uhr, Info in Baden (CH)

**Garmisch-Partenkirchen**
St. Sebastian, Münchner Str. 1: 1. Sonntag im Monat 18 Uhr, Information in Augsburg

**Görlitz**
Franziskanerkirche, An den Neißewiesen 91, Görlitz-Weinhübel: 1. So. im Monat 10.30 Uhr
St. Franziskus, Varnsdorf (CZ): 2. und 3. So. im Monat 10.30 Uhr
Information in Potsdam

**Hannover**
P. Recktenwald, Mommsenstr. 2, Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens, Platz an der Basilika 1: Sonn- und Feiertag 13.30 Uhr, Fr. 15.30 Uhr

**Heidelberg**
Kirche St. Anna, Plöck 4: Sonn- und Feiertag 18.00 Uhr
Information in Oberflockenbach

**Hörmannsberg**
St. Peter u. Paul, Meringer Str. 4: 1. Mittwoch im Monat 8.30 Uhr, Information in Augsburg

**Ingolstadt (Oberhaunstadt)**
St. Willibald, Dorfplatz 4: Sonn- und Feiertag 10 Uhr, Information in Bettbrunn

**Kiel**
St. Nikolaus, Rathausstraße 5: 1. Sonntag im Monat 16 Uhr, Information in Hannover

**Köln**
Johann-Heinrich-Platz 12, P. Gerstle, P. Andreas Fuisting, P. Mendler, P. Androić: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstraße 59: Sonn- und Feiertag 10 Uhr, Di.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

**Lindlar-Frielingsdorf**
St. Apollinaris, Jan-Wellem-Straße 5: Sonntag17.30 Uhr, Information in Köln

**Mittersthal**
Haus St. Sola, An der Leiten 2 P. Maußen, Tel. +49 9184 8080668
Di., Mi., Do. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**München**
Altheimer Eck 15, P. Bücker, P. De Andrade: Tel. +49 89 23076770
Kreuzkirche, Kreuzstraße 10: Sonn- u. Feiertag 7.30 Uhr, 9.30 Uhr, 18 Uhr; Mo. u. Di. 8 Uhr; Mi.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Neckarsulm**
Linkentalstr. 29, P. Rindler, Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1: Sonn- und Feiertag 9.30 Uhr, Mo., Mi. u. Sa. 8 Uhr
Di., Do. u. Fr. 19 Uhr

**Neumarkt i. d. Oberpfalz**
St. Jobst, Regensburger Str. 16: Sonn- und Feiertag 10.15 Uhr; Montag und Freitag 18 Uhr; Information in Mittersthal

**Nürnberg**
St. Georg, Bierweg 35: 2. u. 4. Sonntag im Monat 18 Uhr, Information in Bettbrunn

**Nußdorf am Inn**
St. Leonhard, Leonardiweg: Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

**Oberflockenbach**
Steinklingener Str. 22, P. Weiß, P. Mayer, Tel. +49 6201 7109857
Kapelle St. Marien, Steinklingener Straße 24, oder Herz-Jesu-Kirche, Am Hummelberg 2: Sonn- und Feiertag 8.30 Uhr, 10 Uhr; Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr; Mi., Sa. 8 Uhr; 1. Sa. im Mo. 18.30 Uhr

**Oberhausen**
Lothringer Str. 13, P. Klein Tel. +49 208 62199630;
St. Joseph, Lothringer Str. 154: Sonn- u. Feiertag 10 Uhr; Mo., Do., Sa. 8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

**Potsdam**
P. Mark, Tel. +49 3381 7958419
Kapelle im Alexianer St. Josefs-Krankenhaus, Zimmerstr. 6: Sonn- und Feiertag 17 Uhr

**Recklinghausen**
P. Hengstermann, P. van der Linden Tel. +49 2361 8493468
St. Michael, Michaelstraße 1: Sonn- und Feiertag 10 Uhr
St. Joseph, Grullbadstraße 93: Do. 18 Uhr, 1. Fr. im Mo. 18 Uhr, 1. Sa. im Monat 8 Uhr

**Remscheid**
St. Josef, Menninghauser Str. 5: Sonn- und Feiertag 8 Uhr, Information in Köln

**Saarlouis**
Stiftstraße 18, P. Metz, P. Brem
Tel. +49 6831 8931670
Canisiuskirche: Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 10 Uhr und 18 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr

**St. Ingbert**
St. Engelbert, Kaiserstraße 67:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

**Schwäbisch Gmünd**
St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr
Information in Stuttgart

**Stuttgart**
Franklinstraße 40; P. Parth,
P. Dr. Eichhorn, P. Watts;
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr,
1. So 12 Uhr mit engl. Predigt,
Mo.-Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30 Uhr

**Türkheim**
Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Berger,
P. Reithofer: Tel. +49 8245 6057288
Kapuzinerkirche: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr und 10 Uhr;
Mo.-Fr. 18.30 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

**Wuppertal-Barmen**
St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

## SCHWEIZ

**Baden**
Am Kreuzliberg 3, P. Reiner,
P. Altmann, Tel. +41 79 782 59 32
Dreikönigskapelle, Parkstr. 31a:
Sonn- u. Feiertag 7.30 und
9.30 Uhr; Mo., Mi., Sa. 9 Uhr;
Di., Do., Fr. 19 Uhr

**Basel**
St. Anton, Kannenfeldstr. 35
Sonn- und Feiertag 11.30 Uhr
Mo. 18.30 Uhr, Info in Baden

**Etzgen**
Bruderklausenkapelle,
Büntestr. 125: Sonn- und
Feiertag 9.30 Uhr, Mi. 19 Uhr
Information in Thalwil

**Fribourg**
Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
Feiertag 8 Uhr u. 10 Uhr; Mo., Di.,
Do. u. Fr. 18.30 Uhr, Mi.-Sa. 9 Uhr
Information im Generalhaus:
Tel. +41 26 488 00 37

**Niederwil**
St. Mauritius, Cham: Sonn- und
feiertage 7.45 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo., Di., Do. 18.45 Uhr; Mi. 8 Uhr;
Fr. 19.30 Uhr; Sa. 17 Uhr
P. Gorges, Engelgasse 14,
Oberrüti, Tel. +41 41 5307511

**St. Pelagiberg**
St. Pelagibergstr. 7, P. Baumann,
P. Westner: Tel. +41 71 4300260
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr,
9.30 Uhr, 19 Uhr; Mo., Mi.,
Fr. 19.30 Uhr; Di., Do., Sa. 8 Uhr;
1. Do. 19.30 Uhr; 1. Fr. 20 Uhr;
Information im Kurhaus:
Tel. +41 71 433 11 66

**Thalwil**
Ludretikonerstrasse 3,
P. Martin Ramm, P. Hirschberger
Tel. +41 44 772 39 33

**Zürich**
Herz-Jesu-Kirche, Schwamen-
dingenstr. 55: Sonn- u. Feier-
tag 17 Uhr, Mo. und Fr. 19 Uhr,
Information in Thalwil

## ÖSTERREICH

**Hartberg**
Wallfahrtskirche Maria Lebing,
Lindenweg 1: 1. u. 2. Sonntag im
Monat 17 Uhr, Info in Wien

**Innsbruck**
Kloster der Ewigen Anbetung,
Karl-Kapferer-Straße 7:
Sonn- und Feiertag 10.30 Uhr,
Information in Salzburg

**Katzelsdorf an der Leitha**
St. Radegundis, Kirchengasse 21:
Sonn- und Feiertag 11 Uhr;
1. Fr. 19 Uhr, Information in Wien

**Köppach**
Marienkapelle, Köppach 2093:
3. Sonntag im Monat 9 Uhr,
Information in Linz

**Linz**
Wiener Str. 262a, Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Uhel
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstr. 7:
Sonn- u. Feiertag 8.30 Uhr Hoch-
amt u. 10.30 Uhr Bet-Singmesse;
Mo., Di., Do., Fr. Sa. 8.30 Uhr;
Mi. 18 Uhr

**Salzburg**
Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Brüllingen
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- u. Feiertag 8 Uhr, 9.30 Uhr;
Mo.-Fr. 18 Uhr; Sa. 8 Uhr

**Schardenberg**
Winter: Pfarrkirche, Kirchenplatz
Sommer: Fatimaheiligtum
4. So. im Mo. 19 Uhr Messe
Information in Linz

**Wien**
Kleine Neugasse 13/4-6,
P. Schmidt, P. Bruckwilder,
P. Grafl, P. Nozdryn-Płotnicki
Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. Feiertag
8 Uhr und 16.30 Uhr, werktags
8 Uhr, Mo. zusätl. 18 Uhr

**Wiener Neustadt**
St. Leopold, Wiener Straße 61,
Sa. 19 Uhr, Information in Wien

## ITALIEN/SÜDTIROL

**Brixen**
P. Lauer, Seiserleite 78a, Vahrn,
Tel. +39 0472 694251,
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: So. 8 Uhr u. 9.30 Uhr;
Mo, Do., Fr. 18 Uhr; Di. 7.30 Uhr;
Sa. 8 Uhr

**Schlanders**
Spitalkirche, Via Ospedale 1,
Messzeiten: Info in Brixen

## NIEDERLANDE

**Amsterdam**
P. Knudsen, P. Leontyev, P. Serwe:
Tel. +31 20 6629470
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Täglich 11 Uhr

**Lobith**
H. Maria Onbevlekt Ontvangen,
Dorpsdijk 51: So., Di., Fr., Sa. 10.30
Uhr; Mi. 6.30 Uhr und 17.30 Uhr
P. Hagenbeek

## SLOWAKEI

**Bratislawa**
Mariä Heimsuchung, Námestie
SNP 9: So. 17 Uhr, Info in Římov

## TSCHECHIEN

**Budweis**
Mariä-Opferung, Piaristické nám.:
2. u. 4. So. 10.30 Uhr; Do. 17.30 Uhr
Information in Římov

**Nepomuk**
St. Jakobus, Přesanické náměstí:
2. u. 4. So. 15.30 Uhr, Info in Římov

**Římov**
Kostelní 10, P. Zentner, P. Vatter,
P. Razím: Tel. +420 6032 01149
Wallfahrtskirche: So. 8.30 Uhr,
Mo., Mi., Fr. 18 Uhr; Di., Do. 6.15 Uhr;
Sa. 7.30 Uhr